

Gift im Messwein

Ein einzigartiges Verbrechen ereignete sich am ersten Adventsonntag des Jahres 1902: Ein Kaplan wollte den Pfarrer von Pulst mit Zyankali im Messwein ermorden, um einen Diebstahl zu vertuschen.

Die heilige Messe am 30. November 1902 in der Pfarrkirche Feistritz-Pulst näherte sich dem Höhepunkt, der Kommunion. Der Administrator der Pfarre Pulst, Wenzel Strnad, segnete den Messwein und führte den Kelch zum Mund. Dabei bemerkte er einen widerlichen Geruch. Er nahm einige Tropfen in den Mund, spukte sie aber sofort wieder aus. Trotzdem wurde dem Pfarrer übel, sein Gesicht wurde blass, es bildete sich Schaum vor dem Mund und kurz darauf stürzte er beim Altar bewusstlos nieder. Pfarrbedienstete und Kirchenbesucher trugen den Bewusstlosen in den Pfarrhof. Nach etwa einer Stunde kam Strnad wieder zu sich. Er erbrach heftig, erholte sich aber bald.

Wenzel Strnad stammte aus Prag und war seit 1899 Pfarradministrator in Pulst. Die Kirche Pulst war 1263 von Herzog Ulrich III. von Kärnten dem Johanniterorden (ab dem 16. Jahrhundert Malteserorden) geschenkt worden. Seit damals stellte das Ordenshaus in Mailberg, Niederösterreich die Priester für den kleinen Ort im Glantal. Im Pfarrhof wohnte auch der 30-jährige Kaplan Thomas Maschek; er stammte wie Strnad aus Prag. Er war im September 1898 dem 59-jährigen Pfarrer zugeteilt worden, weil dieser an einer schweren Augenerkrankung litt und sich nicht mehr ausreichend um die Seelsorge kümmern konnte.

Ungewöhnlicher Verdacht. Pfarrer Strnad äußerte bei seiner Aussage am 1. Dezember 1902 im Bezirksgericht St. Veit an der Glan den Verdacht, vergiftet worden zu sein. Schon am Freitag hatte er beim gemeinsamen Mittagessen mit dem Kaplan in seiner Fastensuppe einen widerlichen Geschmack bemerkt, während die Suppe des Kaplans normal geschmeckt hatte. Er hatte daraufhin die Suppe dem Hund gegeben. Dieser hatte sich daraufhin verkrochen und war erst drei Tage später wieder aufgetaucht. Zum Mittagstisch zurückgekommen war dem Pfarrer auf-



Pfarrkirche Pulst: Schauplatz eines Mordversuchs mit Gift im Messwein im November 1902.

gefallen, dass der Wein in seinem Glas trüb gewesen war und wie die Suppe widerlich gerochen hatte. Die Gutachter stellten fest, dass sich im Wein und in der Suppe Salpetersäure befunden hatte. Der Messwein vom Sonntag war laut dem Sachverständigengutachten mit Zyankali vermischt worden. Die Menge hätte ausgereicht, einen Menschen zu töten. Hätte der Pfarrer den vergifteten Wein nicht sofort ausgespuckt, wäre er gestorben.

Indizien und Beweise. Das ungewöhnliche Verhalten des Kaplans vor und nach der verhängnisvollen Messe lenkte den Verdacht auf ihn. Üblicherweise füllte der Mesner oder eine Pfarrbedienstete den Messwein für die Sonntagsmesse im Keller aus einem Fass in eine Flasche und in der Kirche in die Kännchen. Am Tag vor dem Giftanschlag las der Kaplan die Frühmesse. Der Mesner beobachtete, dass Maschek den Messwein nicht trank, sondern aus dem Kelch in der Sakristei hinter einem Kasten auf einen kleinen Müllhaufen verschüttete. Als Grund erwähnte der Kaplan gegenüber dem Mesner, dass der Wein trüb gewesen sei. Sachverständige wiesen im Müllhaufen Salpetersäure nach. Ein in der Toilette des Pfarrhofs aufbewahrtes Fläschchen mit Salpetersäure war leer.

Am nächsten Tag, dem Sonntag, brachte der Mesner frischen Wein in die Sakristei. Der Kaplan beauftragte

ihn, auch für den Pfarrer Messwein im Kännchen vorzubereiten, da dieser mit ihm gemeinsam die Frühmesse lesen werde. Der Mesner brachte den Wein zum Altar und ging in den Kirchturm. In dieser Zeit befand sich der Kaplan allein in der Sakristei. Die Frühmesse las er aber alleine. Der zweite Kirchenschlüssel hing normalerweise in der Kirche, an diesem Tag hatte ihn der Kaplan eingesteckt.

Während der verhängnisvollen Messe heizte der Kaplan im Pfarrhof entgegen seiner Gewohnheit den Ofen selbst ein und verbrannte Korrespondenzkarten und andere Gegenstände. Als er vom Vorfall in der Kirche informiert wurde, eilte er in die Kirche und reinigte den Messkelch mit dem Kelchtuch, das er mitnahm. Dann ging er in das Zimmer des bewusstlosen Pfarrers und erteilte ihm die letzte Ölung. Er nahm dem Bewusstlosen das Messgewand und das Schultertuch ab und nahm sie mit, ebenso zwei Handtücher, auf denen sich Erbrochenes befand. Danach verständigte er den Bezirksarzt in St. Veit an der Glan, verließ den Pfarrhof und kam erst spät nachts wieder zurück. Diese Textilien wurden später im Abortkanal gefunden. Das Kelchtuch blieb verschwunden. Im Ofen wurden Scherben eines Medizinfläschchens gefunden.

Tatmotiv. Kaplan Thomas Maschek wurde verhaftet und ins Landesgericht Klagenfurt gebracht. Er bestritt die Giftmordversuche. Die Ermittlungen erhärteten den Verdacht gegen ihn und es kristallisierte sich das Tatmotiv heraus.

Pfarrer Strnad besaß ein Sparbuch bei der böhmischen Sparkasse in Prag mit fast 4.000 Kronen Einlage (heute etwa 24.000 Euro). Er verwahrte es mit anderen Sparbüchern in einer Reisetasche im versperrten Waschkasten. Im Juli 1902 stellte er fest, dass beim Prager Sparbuch nur mehr der Umschlag vorhanden war; der Innenteil mit den Sparbucheintragungen war offenbar

herausgerissen worden. Strnad erwähnte gegenüber dem Kaplan, dass er den Dieb bald finden werde und diktierte ihm einen Brief an die böhmische Sparkasse, um die Bank über den Verlust zu informieren und anzufragen, ob vom Sparbuch Geld behoben worden sei. Der Kaplan gab den Brief eingeschrieben auf, nahm ihn aber dem Postbeamten wieder ab. Den Aufgabeschein über die eingeschriebene Briefsendung gab er aber trotz Aufforderung des Postbeamten nicht mehr zurück, sondern händigte ihn dem Pfarrer aus. Am 4. August 1902 erhielt der Pfarrer ein Telegramm, in dem ihm die böhmische Sparkasse versicherte, dass vom Sparbuch nichts abgehoben worden sei und ohne Legitimation auch nichts ausbezahlt werde. Da das Telegramm nicht unterzeichnet war, wurde der Pfarrer stutzig. Er kündigte dem Kaplan am 27. November an, dass er am 1. Dezember nach Prag reisen werde, um sich bei der böhmischen Sparkasse über seine Einlage zu erkundigen. Am 28. November kam es zum ersten Giftanschlag im Pfarrhof.

Ermittlungen in Prag ergaben, dass das Telegramm nicht von einem Verantwortlichen der böhmischen Sparkasse aufgegeben worden war, sondern von einer Bekannten Mascheks. Außerdem hatten zwei Prager Bekannte des Kaplans und in einem Fall er selbst bei der böhmischen Sparkasse zwischen August 1901 und Juli 1902 Geld behoben. Die Bekannten hatten das Geld dem Kaplan abgeliefert. Im August 1901 hatte Maschek einen Nachschlüssel zum Kasten des Pfarrers anfertigen lassen.

Der Kaplan bezog neben freier Wohnung und Verpflegung im Pfarrhof ein Jahresgehalt von 1.440 Kronen (heute etwa 8.700 Euro), war aber trotzdem in Geldnot. Schon während seiner Zeit in Prag galt Maschek als verschwenderisch. Er liebte sich Geld aus und konnte es selten zurückzahlen. Eine ältere Frau, die ihm in mehreren Beträgen fast 2.300 Kronen gegeben und nicht zurückbekommen hatte, wandte sich über einen Rechtsanwalt an den Malteser-Konvent, der den Schaden beglich und den Betrag von Maschek ratenweise einforderte. Nach dem Verschwinden des Sparbuchs gab der Kaplan viel Geld aus für Reisen, Gasthausbesuche, Delikatessen und Spirituosen. Die Polizei betrachtete den Fall als geklärt. Kaplan Maschek hatte

das Sparbuch gestohlen, das Geld von Bekannten abheben lassen und es verbraucht. Um den Diebstahl zu vertuschen, wollte er den Pfarrer vergiften. Maschek war Amateurfotograf, benötigte dafür Chemikalien und könnte so unbedenklich auch zu Zyankali gekommen sein.

Hohe Kerkerstrafe. Zum Geschworenengericht am 11. und 12. März 1903 im Landesgericht Klagenfurt waren 27 Zeuginnen und Zeugen geladen. Thomas Maschek, dem die Gutachter volle Zurechnungsfähigkeit bescheinigt hatten, leugnete den Mordversuch und gab an, das Sparbuch nicht gestohlen zu haben. Dieses sei ihm von einem Mann übergeben worden, dessen Namen er nicht wisse. Dem Unbekannten hätte er auch das behobene Geld ausbezahlt. Dass in einem Fall der Wein übel gerochen habe, begründete der Kaplan damit, dass der Pfarrer geizig und der Messwein deshalb so schlecht gewesen sei. Maschek wies auch auf einen mysteriösen Todesfall hin, der einen Monat vor seiner Ankunft in Pulst im Pfarrhof passiert sei und wollte ihn mit den Giftanschlägen in Zusammenhang bringen: Die 20-jährige Katharina Fidler war am 28. August 1898 tot aufgefunden worden. Die gerichtlichen Untersuchungen hatten kein Fremdverschulden ergeben; die junge Frau hatte sich durch Verschlucken von Zündholzköpfchen selbst getötet.

Dass er sich fast täglich bis spätnachts in Gasthäusern aufhielt, begründete der Kaplan damit, dass die Wirtschafterin oft betrunken und dann das Abendessen ungenießbar gewesen sei.

Thomas Maschek wurde aufgrund der Indizien und Beweise wegen der Verbrechen des versuchten Meuchelmords und des Diebstahls vom Geschworenengericht zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Berufung wurde vom Oberlandesgericht als unbegründet verworfen. Maschek wurde am 8. April 1903 zur Strafverbüßung in die Strafanstalt Suben gebracht. Im August 1915 wurde er gnadenhalber freigelassen, unter anderem, weil er Reue gezeigt hatte.

Der Kriminalfall Maschek ist einzigartig in Österreich. In der Kriminalgeschichte ist nur ein weiterer Fall einer Vergiftung eines Priesters durch Messwein dokumentiert. In Friedheim in der damaligen preußischen Provinz Posen

(heute Polen) erlitt der katholische Pfarrer am 1. September 1895 während der Predigt starke Krämpfe. Er sank zusammen und musste von der Kanzel getragen werden. Zwei Stunden später war er tot. Die gerichtlichen Untersuchungen ergaben, dass der Messwein und das Wasser in den Kännchen mit Strychnin versetzt waren.

In Tageszeitungsberichten wurde der Verdacht geäußert, dass der Pfarrer von einem Mann vergiftet worden sein könnte, den er wegen Unterschlagung von Kirchenkassengeld angezeigt hätte. Für Hinweise zur Ausforschung des Täters wurde eine Geldbelohnung in Aussicht gestellt. Die Ermittler fanden aber keine Anhaltspunkte auf einen möglichen Giftmörder oder ein Tatmotiv und schlossen die Möglichkeit eines Selbstmords nicht aus.

Werner Sabitzer

Quellen:

Josch, Josef Ritter von: Der Fall Thomas Maschek (vergifteter Meßwein). In: Gross, Hans (Hrsg.): Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik. 14. Band, Erstes und Zweites Heft, Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig, 1903 S. 89-109.

Litterski, N.: Ein in der Geschichte kaum dagewesener Fall von Strychninvergiftung und Tod, nämlich eines katholischen Geistlichen am Altare. In: Ärztliche Sachverständigen-Zeitung, Nr. 10/1902.

Begnädigung. In: Salzburger Chronik für Stadt und Land, 15. August 1915, S. 4.

Das Gift im Messwein. In: Grazer Tagblatt, 13. Jg., 11. März 1903, S. 6 und 12. März 1903, S. 13.

Ein Pfaffe als Dieb und Giftmischer. In: Arbeiter Zeitung, 20. Dezember 1903, S. 5.

Ein Pfarrer des Giftmords angeklagt. In: Grazer Tagblatt, 13. Jg., 10. März 1903, S. 9.

Gift im Meßwein. In: Neues Wiener Abendblatt, Abendausgabe des Neuen Wiener Tagblatts, 11. März 1903, S. 34-35.

Vergifteter Meßwein: In: Die Presse, 5. September 1895, S. 4.

Vergifteter Meßwein: In: Prager Tagblatt, 29. Dezember 1895, S. 12.

Vergiftung des Pfarrers. In: Linzer Volksblatt, 6. September 1895, S. 3.

Vergiftung eines Pfarrers. In: Grazer Volksblatt, 6. September 1895, S. 10.